

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)

165 (18.7.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-253703](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-253703)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung
der Interessen des werththätigen Volkes.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate: die viergespaltene Zeile
10 S., bei Wiederholungen Rabatt.
Vertheilungsliste Nr. 5069.

Abonnement
bei Vorausbezahlung frei ins Haus:
vierteljährlich 2,10 M.
für 2 Romane 1,40 „
für 1 Roman 0,70 „
incl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Nachnahme für die laufende Nummer bis einschließlich Mittags 1 Uhr. Weitere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 165.

Sant, Donnerstag, den 18. Juli 1895.

9. Jahrgang.

1870—1895.

In diesen Tagen ist ein Vierteljahrhundert seit Beginn des deutsch-französischen Krieges verstrichen. Am 15. Juli 1870 reiste König Wilhelm von Preußen von Ems nach der kühnen Zurückweisung Benedetti's nach Berlin zurück, und noch in derselben Nacht trug der Telegraph den Mobilmachungsbefehl für das norddeutsche Heer nach allen Himmelsrichtungen. Schon am zweitfolgenden Tage erging die Mobilmachungsbefehle des bayerischen und baltischen Heeres und am 17. Juli auch die für die württembergischen Streitkräfte.

Am 19. Juli fand die feierliche Eröffnung des norddeutschen Reichstages durch den König von Preußen statt und am gleichen Tage um halb 2 Uhr überreichte der interimistische französische Gesandtschaftsträger in Berlin, Le Sourd, dem preussischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Bismarck, die offizielle Kriegserklärung.

Selbstverständlich wendet auch die bürgerliche Presse dem Rückblick auf die Ereignisse des Jahres 1870 ihre besondere Aufmerksamkeit zu. Und in welchem Geiste wohl der größte Theil der bürgerlichen Presse jene Ereignisse behandelt wird, dafür dürfen wohl die widerwärtigen chauvinistischen Artikel bei den alljährlichen Sedanfeiern als Probe gelten. Und da genau dieselbe Presse auch in Frankreich existirt, wird man auch dort den Ausbruch des Krieges in einer Weise behandeln, die der Völkerverbrüderung, der doch nach der Behauptung derselben Bourgeoispreffe die Kanalfestung dienen sollte, durchaus nicht förderlich sein kann. Die chauvinistischen Schreier werden diesseits und jenseits des Rheines ihr heiseres chauvinistisches Geschrei ertönen lassen und Wehrmuthung und Zornsturm wird dadurch wiederum in weitestens einem Theil der Volksmassen erweckt werden.

Wir haben uns öfters in der schärfsten Weise über den Unjag ausgesprochen, der mit der sogenannten Sedanfeier getrieben wird. Ein solcher Schlachtag sollte, wenn überhaupt, still und ernst begangen werden, wie sich das für eine Todtenfeier ziemt. Geben wir unseren weltlichen Nachbarn, dessen schwere Wunden kaum verarztet sind, nicht das aufreizende Schauspiel eines chauvinistischen Vortrags, sondern wie wird es nicht Triumphgesänge und Spottlieder an über das Volk, das im künftigen Weltspiel unterlegen. Aber wie wird von den Kriegserregenen und namentlich auch in den Schulen gegen die Gebot der Vernunft und diese Pflicht des politischen Anstandes gesündigt! Wie wird da auf den „welchen Erbfeind“ geschimpft, mit welcher stillosen Pathos wird da über die unflüchtigen, verkommenen Franzosen hergezogen! Die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Festreden strotzen von gröblichen, ungerechtfertigten Beschimpfungen unseres Nachbar-

volles und von den albernsten, geschmacklosten Verherrlichungen „deutscher Art“ und „deutscher Weisheit“. Den bedauerlichen Kindesjahren wird das Gift des nationalen Hasses eingeträufelt, der Gang zur fädelastischen Schwabronne wird ihnen anzuzeigen, daß und Zehnjährige müssen Spottgedichte gegen Frankreich auflesen, in denen brutale Kraftthaten vorkommen, wie:

„Sant sie, daß die Lappen fliegen,
Daß sie alle die Kräfte kriegen u. s. m.“

In solchem Unjag besteht unsere Sedanfeier, da darf man denn wohl die Befürchtung hegen, daß unsere Bourgeoisintellektuellen auch anlässlich der fünfzigjährigen Wiederkehr jener verhängnisvollen Ereignisse dem blödsinnigsten Chauvinismus sich schließlichen lassen werden, und es wäre gar nicht ausgeschlossen, daß die Bourgeoispreffe bei dieser Gelegenheit von gegenseitigen Verunglimpfungen und Drohungen nicht überhellen könnte.

Diese chauvinistische Presse ist nun allerdings nicht das Sprachrohr der Masse des Volkes, aber sie vermag sich doch den Anschein zu geben, als spiegelte sich die Stimmung der Masse in ihr, und deshalb ist der Einfluß auf die unaufgeklärte Masse des Volkes immerhin ein verhängnisvoller. Hat es doch, wie Passale treffend ausführt, die wenig zahlreiche Bourgeoisie seit je verstanden, sich als die Gesellschaft aufzuspielen, ihre Meinung zu der öffentlichen Meinung überhaupt unzufälligen und durch ihr arrogantes Benehmen und ihr großes Geschrei hauptsächlich durch Dupirung der Massen eine große Rolle zu spielen. Ist freilich, wo Millionen von Proletariern ihre eigene Presse lesen und den Nachrichten der Bourgeoispreffe höchstens noch ein Rächeln der Verachtung schenken, ist die Gefahr der Völkerverbrüderung durch die chauvinistische Presse bei weitem nicht mehr so groß. Weil aber die proletarische Presse einen so gewichtigen Nachfaktor bildet und auf so große Massen der Bevölkerung einen bedeutenden Einfluß ausübt, so ist es doppelt am Plage, im Geiste dieser Masse immer wieder die nachdrückliche Erklärung abzugeben, daß das arbeitende Volk an der Kriegsverherrlichung, der glorifizierung soldatischer Heldenthaten, an dem Nationalitätenhader und der Völkerverbrüderung absolut keinen Antheil hat und haben will. Und genau so wie das deutsche Proletariat denkt auch das französische Proletariat. Ja, wer die französischen Verhältnisse nicht nur durch die gefärbte Brille unserer Chauvinistenpreffe betrachtet, der muß sich davon überzeugen, daß nicht nur das französische Proletariat, sondern auch das französische Kleinbürgertum und der Bauernstand von einem Krieg auch nicht das Geringste wissen wollen.

Das Volk diesseits wie jenseits der Vogesen verab- schaut den Krieg, und nur der Chauvinistenpreffe ist es möglich, aus den belanglosesten Rundgebungen einiger Zell-

köpfe oder gar gewerbdämiger Erker eine reoancklungige Stimmung des französischen Volkes herauszulesen. Unsere Bourgeoispreffe bringt ja Alles fertig. Für sie ist die Kieler Flottenrevue eine internationale Friedensstundgebung von weltgeschichtlicher Bedeutung, warum soll sie nicht umgekehrt aus irgend einem Straßenaufzug eine Revanchedemonstration von nationaler Bedeutung machen?!

Der unselige, klugige Krieg von 1870/71 bleibt für uns Sozialisten ein tieftrauriges, beklagenswerthes Ereignis, wenn man uns auch zehnmal triumphierend darauf hinweisen wollte, daß das Resultat desselben unser „herrliches, geintes Deutschland“ sei. Bei anderen Gelegenheiten ist schon auseinandergelegt worden, daß die Einigung Deutschlands nicht in der Absicht derjenigen gelegen habe, welche die Kriegsurtheil entstellten, daß diesen „großen“ Politikern die Form, welche die Dinge annahm, sogar überraschend und im ersten Augenblick höchst ungelogen gekommen ist. Auch ist nachgewiesen worden, daß die politische Einigung Deutschlands doch nur eine Frage der Zeit gewesen sei, da die ökonomische Entwicklung des Reiches eine solche Einigung erheische. Insofern erscheint uns der Preis des Krieges den Opfern desselben gegenüber noch immer als viel zu hoch.

Politische Rundschau.

Sant, den 17. Juli.

— Die Stichwahl im Wahlkreise Waldeck-Pyr- mont ist auf den 22. Juli festgesetzt.

— Bürgerliches Gesetzbuch. Die Redaktionskommission für das Bürgerliche Gesetzbuch hat am Sonnabend ihre Beratungen vertagt; sie wird Anfangs September wieder zusammentreten, um bis Ende September den endgültigen Wortlaut des Gesetzbuchentwurfs zweiter Lesung festzustellen. Sie hat ihre Arbeiten, wie in Be- stätigung früherer Mittheilungen berichtet wird, so weit gefördert, daß die Erreichung dieses Zieles zur festgesetzten Zeit keinem Zweifel unterliegt. Anfangs Oktober wird die Gesamtkommission wieder zusammentreten, um den Entwurf des Einführungsgesetzes festzustellen.

— Wenn die Finanzminister konferiren, mag das Volk auf der Hut sein. Die Folgen solcher Konferenzen sind meist neue steuerpolitische Schröpfköpfe. Schaßkretär Graf Wajadowsky weist gegenwärtig in Süd- deutschland und die Konferenzen, die er in letzter Woche mit dem württembergischen und mit dem bayerischen Finanz- minister hatte, verfolgen, wie in politischen Kreisen ver- lautet, die Absicht, den Reichsfinanzreformplan in nächster Reichstagstagung wieder aufzunehmen. — So läßt sich wenigstens der „Sant. Cour.“ melden. Das wäre dann die dritte Auflage der famosen „Finanzreform“, die eine Scheidung der Reichsfinanzen von den Finanzen der Einzel-

Ein verschlossener Mensch.

Roman von Max Kretzer.

80) (Nachdruck verboten.)
So fanden die Dinge um die erwähnte Zeit, als eines Tages ein Ereignis eintrat, das im Leben der beiden Freunde von einschneidender Bedeutung wurde und im Hause eine völlige Umgestaltung der bisherigen Verhältnisse herbeiführte.

Eines Morgens saßen sich Schwippe und Dämmler wie gewöhnlich an ihren Drehstühlen gegenüber. Im Hintergrunde vor einem kleinen Ausbisspult hockte Driesche, der Nachfolger Theobalds, ein kleiner, schmächtiger Mensch, mit einem Mißgeschick und schlicht nach Theologenart hinter's Ohr gekämmtem Haar, das in unzähligen Spitzen den Nacken durchsetzte.

Emil Driesche war der Sohn einer in ewiger Verdrängnis lebenden Kanalarbeiterfamilie, die außer ihrem Stammhalter vier unverheiratete Töchter ihr eigen nannte. Durch Empfehlungen des Geschäftsführers war er in das Komtor gelangt. Die Handelskellereim im Hause Köstel be- zogen sofort nach Eintritt in's Geschäft einen Gehalt von zehn Thalern monatlich, der sich im zweiten und dritten bei auf fünfzehn steigerte. Dafür hatten sie die Ver- pflichtungen übernommen, bisweilen des Sonntags Vor- mittags und zur Winterzeit des Abends nach Bedürfnis länger zu arbeiten. Außerdem mußten sie der Würde der Firma angemessen gekleidet gehen.

Bei Driesche traf das Letztere zum großen Aerger Schwippes nicht in dem gemüthlichsten Maße ein. Emil mußte seinen kleinen Gehalt aus Heller und Pfennig zu Hause abgeben. Hin und wieder steckte ihm eine der Schwestern, von denen zwei (die ältesten und häßlichsten)

als Verkäuferinnen in Ladengeschäften und die beiden anderen (die schönsten, die noch auf einen Mann rechnen durften) für eine Tapfseriehandlung thätig waren, einige Groschen zu, und das war der ganze Reichthum, über den er verfügen durfte. Seine Garderobe bestand in den hinterlassenen Kleidungsstücken des verstorbenen Driesche senior, die nach und nach durch die kunstgeübte Hand eines „vertrauten“, der Familie seit langen Jahren nahe- stehenden Meisters von Bügeln für Emil zugeflickt worden waren. (Die Weinkleider „wendete und verkleinerte“ die Frau Kanalarbeiterin sogar eigenhändig.)

Es war also ersichtlich, daß Emil keinen großen Staat machen konnte, was noch einleuchtender wird, wenn man bedenkt, daß der „felige Alte“ die Angewohnheit hatte, seine Sachen „bis zur letzten Noth aufzutragen“.

So kam es denn, daß Driesche ein und denselben Rock während eines ganzen Jahres trug und den Eindruck desselben des Sonntags durch blendend weiße Wäsche ab- zuschwächen suchte. Ja, es kam oft vor, daß er gewisse abgeschabte und grau gemordene Stellen des schwarzen Tuches durch Tinte weniger auffällig zu machen verstand.

Sein Unglück bestand in einer auffallenden Kurzsichtig- keit, die derartig ausartete, daß sie oft Anlaß zu komischen Situationen gab.

Alle diese äußerlichen und unverschuldeten Mängel wurden aber durch einige Vorzüge und Tugenden völlig vergessen gemacht. Die Vorzüge bestanden in einer selten schönen, wie geflochten erscheinenden Handchrift und in einer fabelhaften Rechenkunst und die Tugenden in Fleiß, Bescheidenheit und in einer wahrhaft rührend wirkenden Geduld.

In Emil Driesche steckte ein Stück von einem großen Dulder der christlichen Vorzeit.

Was hatte nicht Schwippe Alles an ihm auszu- sehen, und was ertrag der Gepeinigste nicht um seiner Armuth und seiner körperlichen Gebrechen willen! Wie er es ertrag, wäre richtiger, zu fragen.

Dämmler hatte viel einstecken müssen, aber Driesche — das war unerhört, nach der Ansicht Theobalds wenigstens. Emil hatte denn auch in dem Kommiss einen warmen Freund, der seine natürlichen Rechte weder verteidigte und ihn vor mancher Anbill bewachte; nicht minder in Konrad Kurnikas, der schon aus prinzipiellen Gründen auf seiner Seite stand.

Was Schwippe am meisten gegen ihn einnahm, war der Umstand, daß der Begründer vorzügliche Sprach- und Literaturkenntniß besaß, die ihm völlig abgingen. Niemals verließ ihn das Bewußtsein, der geistig Unbedeutende zu sein.

An dem erwähnten Morgen war der Buchhalter außer- ordentlich schlecht gelaunt. Im Kalender stand der Montag. Des Sonntags pflegte er bis in die Nacht hinein zu knien und kam daher an darauf folgenden Tage stets unaus- geschlafen nach dem Komtor. Er rieb sich die Augen, gähnte während des ganzen Vormittags und ließ aus Aerger darüber, daß er keine Lust zur Arbeit fand, seine Laune gehörig ausarten.

Sein Unmuth wurde dann noch durch das Verhalten Dämmers gesteigert, der ihn spöttlich betrachtete und aus Gesellschaft laut mitgähnte, was zwar so en passant ge- schah, aber von Schwippe als ein Zeichen des vorzüglichen Nachahmungstalent des Kollegen aufgefaßt wurde.

„Ich möchte nur wissen, welches Dromedar mir wieder meinen Tutenwischer verschleppt hat“, sagte der Buchhalter, nachdem er verschiedene Dinge auf dem Balk miteinander sehr laut in Verdringung gebracht hatte, und ließ nun seinen Blick sehr anzüglich zu dem Kommiss hinübergleiten.

(Fortsetzung folgt.)

staaten durch Herstellung eines festen Verhältnisses zwischen den Nationalbeiträgen und den Ueberweisungen des Reiches an die Einzelstaaten und Verweisung aller neuen Reichsausgaben auf neue Reichsteuern herbeiführen soll, wozu man natürlich neuer Steuern bedarf. Fröhenlich kann nur sein, welche neuen Reichsteuern zur Erfüllung dieses Programms vorgeschlagen werden. Die Unsterblichkeit der Tabakfabriksteuer hat Graf Pobodowsky proklamiert, als sie von dem Reichstage in den Todten gelebt wurde; aber es fragt sich doch, ob sie im Reichstage sobald Gegenliebe finden wird. — Von anderer Seite wird angenommen, es handle sich bei den Konferenzen um Besprechungen über die Konversion der Staats- resp. Reichsanleihen und um die Währungskonferenz.

Die Rentengüter, welche den Kleinbauernstand zu erhalten bestimmt sind, werden den Bauern nicht angenehmer gemacht durch die scharfe Kontrolle, welche über diese Güter geübt werden soll. Eine solche Kontrolle soll sich als notwendig herausstellen haben, um den Rufus vor finanziellen Verlusten zu schützen. Der Finanzminister und der Landwirtschaftsminister haben für diese Kontrolle allgemeine Gesichtspunkte aufgestellt. Danach haben die allgemeine Aufsicht Spezialkommissionen über die in ihrem Geschäftsbereich belegenen Rentengüter zu führen; sie sollen sich dabei der Beihilfe von Vertrauensmännern bedienen, die erforderlichen Falles gegen eine mögliche Vergütung in unauffälliger Weise die Wirtschaftsführung der Rentengüter beaufsichtigen und von etwaigen den Rückgang der Wirtschaft kennzeichnenden bzw. die Sicherheit der Staatrenten gefährdenden Vorgängen dem Kommissar unverzüglich Nachricht zu geben haben. Das das den Bauern nicht behagt, liegt auf der Hand.

— **Allerunterthänigst petitionieren die deutschen Handwerker an den deutschen Kaiser**, ihnen aus der Nothlage zu helfen. Sie schreiben: „Die Verhältnisse des deutschen Handwerkes können nur dann zum Besseren sich wandeln, wenn denselben durch Einführung der obligatorischen Innung und Handwerkerkammern eine festgesetzte Organisation und eine legitime Vertretung und zwar auf der Basis des Befähigungsnachweises gegeben wird. Nur durch letzteren und eine gezielte Festlegung der Grenzen zwischen Handwerk und Fabrik wird es ermöglicht werden, die Uebergänge des Großkapitals und der Großindustrie auf gewerbliches Gebiet hintanzuhalten. Die Schaffung und Erhaltung eines wirtschaftlich gesunden und daher leistungsfähigen gewerblichen Mittelstandes ist abhängig neben Anderem davon, daß die Erzeugnisse der Arbeit der Handwerker eingeschränkt, der Fabrikarbeit vermindert bzw. verboten, die Konsumvereine und Warenhäuser aufgehoben und das Detailkredit, sowie die Warenlager und Filialgeschäfte verboten und die Forderungen der Bauhandwerker an Neubauten ein gesetzliches Vorkaufsrecht eingeräumt wird. In der sicheren Ueberzeugung, daß alles Mühen und Streben der deutschen Handwerker erfolglos bleibt, wenn sie hierbei nicht Eurer Majestät allmächtigen Schutzes theilhaftig werden, rufen wir für den schwer bedrängten, tief darniederliegenden, dem gänzlichen Ruine nahen Handwerkerstand Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät Hilfe an.“ — Wägen sie petitionieren. Auch der deutsche Kaiser ist nicht im Stande, dem von der kapitalistischen Konkurrenz erdrückten Handwerk auf die Beine zu helfen.

— **Gegen Herrn v. Hammerstein**, den „suspensiblen“ Chef der „Kreuztg.“, rebellieren jetzt auch seine Wähler. Die Konservativen des Wahlkreises Halle-Verford wollen ihn zur Niederlegung seines Reichstagsmandats auffordern. — Nicht uninteressant ist, was jetzt über den letzten Akt des Dramas berichtet wird. Darnach sollen die Wähler über Herrn v. Hammerstein während der Kieler Feste in Holtzau gefallen sein. Die konservativen Abgeordneten waren beisammen, und die große Mehrheit machte kein Hehl daraus, daß sie Herrn v. Hammerstein fallen lassen wolle. Vergebens bot der Landrath und Parteichef v. Mantuffel seine ganze Verebtsamkeit zu Gunsten seines Freundes auf, vergebens suchte Herr v. Kolmar-Weyenburg, der konservative Abgeordnete und Regierungspräsident in Lüneburg, Herrn v. Hammerstein an der Spitze der „Kreuztg.“ zu erhalten. Man drohte mit einer öffentlichen Erklärung, daß man die „Kreuztg.“ nicht mehr als konservatives Blatt ansehen werde, daß die konservative Partei keine Gemeinschaft mit ihr haben wolle, und wohl oder übel mußte sich die Minorität fügen und Herrn v. Hammerstein fallen lassen. Es sei auch nicht ausgeschlossen, daß Herr v. Mantuffel es für angezeigt halten werde, sein Amt als Parteichef niederzulegen. Uebrigens werde der Sturz Hammersteins nirgends freudig begrüßt, als in der Regierung und bei einer einflussreichen Hofgruppe.

— **Herr Köstke** soll, wie verlautet, sowohl von der freisinnigen als auch von der nationalliberalen Parteileitung des 1. anhaltischen Wahlkreises versucht worden sein, die offizielle Kandidatenbeziehung so lange zu verschieben, bis eine Aussprache der Vertrauensmänner der beiden Parteien stattgefunden hat. Mit dieser Werbung stehen andere Verhandlungen in Widerspruch, wonach in beiden Parteien bereits die Kandidatenfrage erledigt worden ist.

— **Rum werden die Unteroffiziere** gewiß jromm. Der Großhuzug von Metzburg hat angeordnet, daß jedem Unteroffizier des mecklenburgischen Rentingentes bei der Betrachtung eine Bibel überreicht werden soll. Die Bibel wird sich dann an Stelle der bisher üblichen Rahmenandricke andere, bildliche, sich einbürgern, z. B. „Kette Retz“ oder „Kreuz und Pfetz“, „Amaleiter“ oder „Ammoniter“, was gewiß eine hübsche Abwechslung wäre.

— **Verurtheilung wegen Verleibung eines Gewerbetreibenden.** In einer am 29. Oktober 1894 in Leipzig stattgefundenen Arbeiter-Verammlung sollte Genossin Mohrloch-Berlin durch ihr Verhalten den Gewerbe-

rath Siebdrakt in Dresden beleidigt haben. Am 14. März cr. erhielt sie deshalb 4 Monate Gefängnis. Ein Disziplinardreher jener Versammlung, Namens Grotz, sollte dasselbe gethan haben und erhielt eine Woche Haft, und ein anderer Dreher, Namens Nidel, erhielt dieselbe Strafe, weil er die Polizei in Leipzig beleidigt hatte. Das Reichsgericht hob das Urtheil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die erste Instanz zurück. Der Termin fand am 11. Juli statt, Es wurde auf dieselbe Strafe erkannt.

— **Der Bettelrad** wird in Augsburg geschwungen, um beim nächsten Sedanrummel den noch lebenden bedürftigen Veteranen von 1870/71 eine Spende zu vertheilen zu können. Unser dortiges Parteiorgan schreibt zu der Betheil: „Augsburg hat eine ganze Anzahl Millionen, die der Bismarck'schen Politik ihren Reichtum verdanken. Was wäre nun dabei, wenn diese patriotischen Herren, die ja doch wohl die Hauptmacher beim Sedanrummel sein dürften, in die Tasche greifen und die Summe allein aufbringen würden, damit die vom Großkapital schon so hart mitgenommenen Bürger und kleinen Geschäftleute verschont bleiben. Man weiß ja, wie derartige Gelder zusammengebracht werden, denn wir wagen zu behaupten, daß die Mehrzahl der hiesigen kleinen Leute nicht aus „banthar patriotischer Gesinnung“ zu solchen Zwecken Gelder hergeben, sondern aus Abhängigkeit von den verschiedenen Parteien und Rathhausgrößen. Die ganze Geschichte riecht sehr nach liberaler Wäsche, denn der Liberalismus bedarf sehr der „Aufstreichung“, wozu aber auch der Sedanrummel keine besondere Gelegenheit bieten wird, denn in hiesigen Arbeiterkreisen, für die der Rummel speziell inagiert wird, ist für den Liberalismus kein Boden vorhanden.“

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 15. Juli. Die Erfordernisse der sogenannten Caiffon-Arbeiter erregen in der medizinischen Welt großes Aufsehen. In der Nähe von hier werden die Vorkarbeiten für einen Winterhafen der Donau vorgenommen, und wurde schon vor Monaten mit der Fundirung der Pfeiler begonnen, die das Schleusenwerk tragen sollen. Diese Arbeiten werden unter Wasser, in sogenannten „Caiffons“, großen Taucherglöden, ausgeführt, aus welchen das Wasser durch komprimierte Luft ausgepreßt wird. Es befinden sich in solch einer Glode etwa 20 Arbeiter unter einem Druck von bisweilen 2 Atmosphären. Je tiefer die Arbeiter in die Sohle des Flußes eintreten, desto mehr steigt der Luftdruck. Daher erklärt es sich wohl, daß erst nach mehrmonatlichen Arbeiten die ersten Erkrankungen eintraten, die sich erst etwa eine viertel oder halbe Stunde nach dem Verlassen der Caiffons plötzlich einstellen, woher man annimmt, daß nicht der erhöhte Luftdruck, sondern die nachherige Druckminderung die Ursache für die in einigen Fällen mit dem Tode endigende Erkrankung bildet. Da den Arbeitern die Zeit des Ein- und Ausstieusens in die Arbeitszeit nicht eingerechnet wurde (!), beklagen sie sich, die Caiffons nach Schluß der Arbeit zu verlassen, und benutzen nicht die Vorrichtung für allmählichen Uebergang aus den Caiffons ins Freie.

Belgien.

Brüssel, 16. Juli. Ein großer Zug, etwa 20 000 Köpfe stark, der sich aus liberalen Vereinen Brüssels und der Vorstädte, dem Syndikat der Lehrer und Lehrerinnen, Universitätsvereinigungen, mehreren Bürgermeistern und Gemeinderäthen der Vorstädte zusammensetzte, durchzog unter Vorantritt von Musikkapellen und unter Vorantragung von Fahnen und Transparenten Abends die Hauptstraßen, um gegen das neue Schulgesetz zu protestiren. Nach der Straßenmanifestation fand eine öffentliche Versammlung im östlichen Theater statt, die eine Tagesordnung annahm, in der gegen das neue Schulgesetz protestirt und die Zurückziehung der Vorlage, sowie die Demission des Ministeriums gefordert wurde; ferner verlangt die Tagesordnung die Annahme eines Gesetzes, das obligatorischen Unterricht, unentgeltlichen Schulbesuch, sowie politische und philosophische Anhängigkeit der Lehrer bestimmt.

Frankreich.

Paris, 15. Juli. Der 14. Juli — der 106. Jahrestag des Vorkillekums — ist in Frankreich ohne jegliche Festimmung gefeiert worden — wie verschiedene Zeitungen ausdrücklic feststellen. Woher sollte auch die Festimmung kommen? Die Freiheit und die Gleichheit „steht“ in der französischen Revolution. Wo ist aber heute die Freiheit und die Gleichheit? Die Gleichheit äußert sich in Ausnahmefällen, durch welche die Bourgeoisie das Proletariat, ihren Bruder vom „britten Stande“, inebeln will — und die Freiheit besteht wesentlich darin, daß die Panama-Spitzbuben nicht im Zucht haus sind. Unter solchen Umständen ist die Forderung der Liberté, Egalité Revolution die reinste Heuchelkomodie. Und sie wird es bleiben, bis der Sozialismus die von dem Kapitalismus verhehlten Grundzüge der „großen Revolution“ zur Geltung gebracht hat.

Griechenland.

Athen, 15. Juli. Die künstliche Preissteigerung der Korinthen wird in Griechenland fortgesetzt. Die Kammer nahm in erster Lesung den Gesetzentwurf an, wonach 20 Prozent der Korinthenerne zurückgehalten werden. Die zurückgehaltenen Korinthen dürfen während eines Jahres nicht im Innern verwendet werden. Wenn 20 Prozent der Korinthenerne weder nach dem Ausland verkauft noch im Innern verbraucht werden dürfen, dann sollen sie also verfaulen, verschimmeln und verrotten. Alles um das Angebot zu vermindern und den Preis zu steigern — im Interesse der kapitalistischen Korinthenhändler. Denn den Korinthenbauenden kleinen Produzenten werden diese Maßregeln kaum zu Ratze kommen. Eine nette Sozialpolitik!

Bulgarien.

Sofia, 16. Juli. Wie ein Telegramm meldet, ist gestern Abend Stambulow auf dem Heimweg nach Hause von vier Personen angefallen und durch Revolvergeschüsse und Dolchschläge verwundet worden. Sein Zustand ist sehr ernst. Stambulow gilt als eifrigster Gegner des Russenthums in Bulgarien. Es scheint nicht zufällig, daß er, der vor einigen Jahren die amtlich russischen Wördanschläge und Dynamitattentate attemmäßig veröffentlicht hat, jetzt bei dem Systemwechsel zu Gunsten Russlands mörderisch angefallen wird. — Stambulow ist am Kopfe und an beiden Armen schwer verwundet. Beide Arme sind amputirt. Er ist bewußtlos, es ist wenig Hoffnung, ihn zu retten. Die Untersuchung wurde die ganze Nacht hindurch fortgesetzt. Am Thortore wurden ein türkischer Hanjar, ein starkes Messer und zwei Revolver vorgefunden. Auf die Angaben der Wiener Stambulows und Bekows wurden einige Verhaftungen vorgenommen, doch fehlt bisher jede Spur von den Mördern. Stambulow verfuhr durch den Staatsanwalt sagte sein Diener aus, daß Stambulow, Bekow und er sich auf der Straße aus dem Unionklub befanden, als sie von den Attentätern angegriffen wurden. Man vermutet, daß der Ruffler des Wagens, in dem sich Stambulow befand, Mitschuldiger des Attentats ist. Der Ruffler wurde deshalb verhaftet.

England.

London, 16. Juli. Nach den bis jetzt bekannten Resultaten sind gewählt: 180 Unionisten, 25 Liberale, 4 Barmeniten, 4 Antiparmeniten und ein Kandidat der Arbeiterpartei. Die Unionisten gewannen 24, die Liberale 6 Sitze. Damit ist die liberale Mehrheit bereits gebrochen. Unter den geschlagenen Kandidaten befinden sich der bekannte Leiter der Arbeiterpartei, Keir Hardie, und der ehemalige Minister Shaw Salisbure; unter den Gewählten sind zu nennen: der Sohn Salisbury's, Lord Cranborne, der Afrikaforscher Stanley, der sozialistische Arbeiterführer J. Burns und der Präsident des Handelsamtes Ritchie.

Gewerkschaftliches.

- Die Steinfeger werden vor Zug nach Hannover gewart.
- Der Maurerkreuz in Braunschweig ist in der Hauptdele erfolgreich beendet. Nur mit einem Unternehmern (Löhnen nach Verhandlungen).
- Der Hildesburger Maurerkreuz dauert fort. Zug von Maurern und Maurerarbeitern ist streng ferngehalten.
- Zur Lohnbewegung der Steintiner Schneider. Eine am 12. Juli stattgehabte Versammlung beschloß, daß bei den Firmen H. B. Juba und Reppol Juba weitergestreift und bei den anderen Firmen die Arbeit wieder aufgenommen werden soll.
- Achtung, Dienstfeger! In Orlitz sind 38 Dienstfeger in den Streik getreten. Die Forderungen der Streikenden sind: Verteilung des alten Tarifs, der in letzter Zeit nicht mehr innegehalten wurde. Zulagen sind zu richten an Oskar Doppelt, Bismarckstraße 7, 1., Orlitz.
- Metallarbeiter. Zug ist ferngehalten: Leipzig: Gutjahr (Rotorenfabrik) Grob u. Co.; Metallbruder von Nürnberg (Schäfer, Metallwaarenfabr.); Schäfer von Hertz i. B.; Kempner von Königsberg i. V.; Feilenbauer von Ludwigshafen (Renner u. Siegwart); Messerschmiede von Zuttlingen (K. Strog); Schmiede und Metallschmiede von Nürnberg (Scharrer u. Grob); Schloffer von Freiburg i. Breisgau; Gärtler und Stengler von Eschbach (Emballagefabrik von Hermann).
- In Gottfau in Böhmen haben über 400 Arbeiter der mechanischen Fabrik von Siegmund Goldschmidt wegen niedriger Löhne die Arbeit niedergelagt.
- In Sofia in Bulgarien haben 50 Arbeiter der Zigarettenfabrik von Johann Puchta u. Co. die Arbeit wegen mangelhafter Lohnverhältnisse eingestellt.

Aus Stadt und Land.

Wart, 17. Juli. In der ersten Hälfte des nächsten Monats wird der Reichstags-Abgeordnete Kühn aus Rangenbielau eine Agitationstour durch das Herzogthum Oldenburg und einen Theil Ostfrieslands machen. Es sind ca. 14 Versammlungen vorgesehen. Hier und in der nächsten Umgebung werden sie in den ersten Tagen des Augustmonats abgehalten werden.

Wart, 17. Juli. Postalisches. Während sonst lebhaft solche Briefe von der Post als unbestellbar behandelt werden, deren Annahme sogleich bei Empfang, mitbedens aber ohne Verlegung des Verschlußes derselben verweigert wird, bestimmt die Dienstverweisung für die Postbeamten, daß Sendungen, welche „Boose oder Anerbittungen zu einem Glückspiele“ enthalten, an denen sich der Empfänger „nach den Gelehen nicht betheiligen darf“, von der Post für unbestellbar angesehen werden sollen, wenn dieselben alobald nach geschener Deffnung an die Post wieder zurückgeliefert werden. Die Sendung wird dann von der Post selbst verschlossen, so daß der Empfänger bei diesem Verfahren die unerlangten und oft unbequemen Sendungen von Lohschändlern auf die einfachste Weise wieder los wird.

Wart, 17. Juli. Von der ganzen deutschen Nordseeküste kommen Nachrichten über die hohe Fluth, die in den letzten Tagen bei den Stürmen die Küstenbewohner geschreckt hat. An vielen Stellen hat das Wasser fast bis auf den Groben gefunden, M über die Deiche gegangen und hat Felder und Wiesen überflutet, so daß zahlreiches Vieh in Sicherheit gebracht werden mußte.

Wiltgenhaden, 16. Juli. Am Sonntag Abend, am hilen Tage, wurde auf der Osterstraße der Kaufmann R. von der Reuen Wilhelmshavenstraße von einem angetrunkenen Feuerwehrratemaat ohne welche Ursache insulit und thätlich angegriffen. Der R. sprach zwei Offiziere, die vorübergingen, an, den Wütenden zur Ruffon zu bringen, worauf diese mehreren Ratrosen, die gleichfalls des Wegs kamen, beauftragten, den Unteroffizier nach der Hauptwache zu bringen, um seinen Namen schriftlich zu lassen. Als dies geschah und der Raubwacher mit dem R. wieder die Wache

I Neue Wilhelmsh. Strasse I.

M. Kariel,

Größtes Spezial-Geschäft eleganter fertiger Herren- und Knaben-Bekleidung, sämtlicher Arbeitszeuge und Herren-Bedarfsartikel Wilhelmshaven, Neue Wilh. Strasse I.

Elegante Jacket- u. Rock-Anzüge
von 11—48 Mark.

Sommer-Paletots
in feinsten Modifarben
von 13—33 Mark.

Einzelne Jackets
von 7—15 Mark.
Hosen in Genoi, Bud-
stin u. Rammgarn
von 2,50 Mark an.

Knaben- und Jünglings-Anzüge
in größter Auswahl,
geschmackvollste Verarbeitung,
von 2,50 Mark an.

Anfertigung nach Maß
in schnellster Zeit preiswerth
unter Garantie des guten Sitzes.

Verkauf zu unerreicht niedrigen, jedoch streng festen Preisen. Freundliche Bedienung.

Wulf & Francksen



Ausstellung fert. Betten.

Einschläfige Betten Nr. 8	Einschläfige Betten Nr. 10	Einschläfige Betten Nr. 10 b	Einschläfige Betten Nr. 11	Einschläfige Betten Nr. 12
aus grün-roth gestreiftem Körper mit 16 Pfund Federn.	aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus rothem oder roth-rotha Atlas mit 16 Pfund Halbbaunen.	Oberbett aus rothem Daunenfäper, Unterbett aus rothem Atlas mit 16 Pfund Daunem u. Federn.
Oberbett 7,— Unterbett 7,— 2 Kissen 5,— Mk. 19,—	Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,— Mk. 27,50	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,— Mk. 36,—	Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,— Mk. 45,—	Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,— Mk. 54,50
Zweischläfig Mk. 23,50	Zweischläfig Mk. 31,—	Zweischläfig Mk. 40,50	Zweischläfig Mk. 50,50	Zweischläfig Mk. 61,—

Gesucht
auf 1. oder 15. August ein in allen Hausarbeiten erfahrenes Dienstmädchen.
Banterstraße 6.

Gesucht
auf gleich ein Mädchen für den Vormittag. G. Grashorn, Eisengeschäft, Neue Wilhelmsh. Straße 34.

Gesucht
zwei Zimmergesellen sowie ein Sautischler auf Neubau.
Th. Janssen, Zimmerstr., Zengwarden.

Zu vermieten
eine vierräumige Oberwohnung zum 1. August für 180 Mk. p. a. sowie ein großer zweiräumiger Erdladen mit Wohnung zu Belfort, Oldenburger Straße 1a. Näheres bei Rechnungsführer Goldewich.

Zu vermieten
zum 1. August ex. eine Unter- und eine Oberwohnung in Neubremen.
Latann.

Zu vermieten
zum 1. August mehrere schöne Wohnungen, drei- und vierräumige.
R. Neumann & Neemann, Neue Wilhelmsh. Straße 28.

Unmöblierte Stube
zum 1. September zu vermieten.
Seyen, Gartenstr. 1.

Zu miethen gesucht
zum 1. November eine in der Schulacht Neubremen belegene vierr. Wohnung.
Lehrer Schmidt, Neubremer Schule.

Wegen Aufgabe meiner Wohnung soll der Restbestand nur feinsten neuer

Möbel
als: eine hoheleg. nußb. Plüschgarnitur, 1 Divan, 6 Polsterstühle, 1 hoheleg. nußb. Vertikow mit Muschelauffah, 1 hoheleg. nußb. Spiegel und Spiegelschrank, 1 ff. massiv nußb. Servirtisch und 4 nußb. Rohrstühle für jeden annehmbaren Preis bis zum 1. August verkleudert werden.
Koonstraße 86, 1.

Preiswerth zu verkaufen
zwei Paar Masttauben mit Jungen.
Näheres bei Klempner Hoffmann, Werftstraße 12.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem geehrten Publikum von Sedan und Umgegend theile ergebnis mit, daß ich Sedan, Schützenstraße Nr. 10, eine **Filiale meiner Konditorei** errichtet habe. Bestellungen auf Torten werden daselbst entgegen- genommen.
W. Renken, Tonndeich.
Bezugnehmend auf obige Annonce bringe ich sämtliche **Konditorwaren** in nur prima Waare in empfehlende Erinnerung und bitte um geneigten Zuspruch.
Frau Janssen, Sedan, Schützenstr. 10.

Arbeitszeug
für Herren und Knaben, in Leinen, Körper, Fünfkamm, Englisch-Leder, Manchester und allen anderen Stoffen — größtentheils eigener Anfertigung, daher vorzügliche Näharbeit — liefert billigst
Siegmund Oh junior.

ff. Weine, Spirituosen und Liqueure
empfeht billigst
Wilh. Stebr,
24 Wall- u. Börsestr.-Ecke. Wall- u. Börsestr.-Ecke 24.

Beste und vortheilhafteste Bezugsquelle für
Farben, Broncen, Lacke, Firnis, Serpentinöl, Leime, Pinsel, Seifen etc.
ist die
Drogeriez. Rothenkrenz.
Alle Sorten Vereinsabzeichen sowie
Kautschukstempel
liefert billigst
C. Buddenberg.

Eine Frau
empfeht sich zum Waschen und Rein- machen. Kopperhöfen, Luisenstr. 1.
Große neue Emders Superior-Vollheringe
Stück 10 Pfg. empfiehlt
R. Pels, N. Wilh. Str. 60.

Arbeiter-Turnvereine Bant, Sedan, Tonndeich und Heppens.
Sonntag den 21. Juli 1895
Nachmittags präz. 3 Uhr
Gemeinschaftliche Mitgliederversammlung
im Lokale des Herrn Maes Zentralhalle in Heppens.
Tagesordnung:
1. Bericht der Delegirten vom Bundes- turntage.
2. Innere Angelegenheit der Vereinigung betreffend.
3. Verschiedenes.
Um vollständiges und pünktliches Er- scheinen ersucht
Der Beauftragte.

Codes-Anzeige.
Gestern Abend erhielten wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe, gute Mutter, die Wittwe
Margarethe Bonenkamp
in Bremen nach längerer Krankheit sanft ent- schlafen ist.
Dies bringen allen Freunden und Bekannten zur Anzeige
Bant, 17. Juli 1895
G. Bonenkamp u. Frau.

Danksagung.
Für die während der langen Krankheit meines lieben Mannes und unseres guten Baters besonders von den nächsten Nach- barn bewiesene liebevolle Theilnahme, seinen Arbeitskollegen und vielen Freunden für das zahlreiche Gesolge bei der Be- erdigung sagen wir unsern innigsten Dank.
Bant, den 17. Juli 1895.
Die trauernde Wittwe:
Hermine Vich nebst Kindern.

Danksagung.
Allen denen, die mir während der Krankheit meines lieben Mannes so treu zur Seite standen, sowie denen, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben, insbesondere auch für die vielen und schönen Kranzspenden sage ich meinen tiefgefühltesten Dank.
Tonndeich, den 17. Juli 1895.
Die trauernde Wittwe:
Emma Ihmels.

